

**In memoriam Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h. c. Christian Herfarth,
geb. 12.08.1933, verstorben 02.09.2014**

Am 2. September 2014 verstarb Christian Herfarth, emeritierter Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Chirurgen, kurz nach seinem 81. Geburtstag. Er hinterlässt eine große Anzahl dankbarer Schüler, für die er immer ein großes Vorbild bleiben wird.

Christian Herfarth wurde am 12. August 1933 als zweites Kind des Chirurgen Dr. med. Heinrich Herfarth und seiner Frau Hanni in Breslau geboren. Nach einer wohl behüteten und glücklichen Jugend brachte der Zweite Weltkrieg eine große zeitweilige Unstetigkeit in die Familie Herfarth. Nach Umzügen nach Glogau in Schlesien und später Leipzig wurde Christians Vater 1945 Chirurgischer Chefarzt in Plauen. Aufgrund untragbarer politischer Verhältnisse floh die Familie unter Zurücklassung fast aller Habseligkeiten 1948 über die grüne Grenze nach Garmisch und ließ sich danach zeitweilig in Metzingen nieder. 1949 erfolgte die Übersiedlung nach Trier, wo Christian Herfarth im Jahr 1952 (inzwischen an der 7. Schule!) sein Abitur als Jahrgangsbester bestand.

Trotz des Vorbildcharakters seines Vaters war Christian Herfarths Orientierung zunächst durchaus nicht chirurgisch. Zunächst hatte er Jura bzw. den Diplomatischen Dienst als Ziel. Danach schwankte er zwischen Naturwissenschaften und Medizin. Diese Entscheidung muss er aber dann doch zügig getroffen haben, denn im Wintersemester 1952 immatrikulierte er sich im Fach Humanmedizin in Tübingen. Im 3. Semester lernte er dann auch eine Kommilitonin namens Brigitte Rotzoll, die spätere Frau Dr. Brigitte Herfarth, kennen.

Nach dem Wintersemester 1954/55 in Wien und im folgenden Sommersemester in Hamburg wechselte er im Wintersemester 1955 nach Heidelberg, wo er 1957 das Staatsexamen mit „sehr gut“ bestand. Im gleichen Jahr promovierte er mit „summa cum laude“ mit einer Arbeit „Zur Frage des intrakapillären Bindegewebes des Glomerulum“ bei Prof. Randerath im Pathologischen Institut der Universität Heidelberg, Doktorvater war Prof. Dr. Bohle.

Nach dem Staatsexamen war Christian Herfarth von 1958 bis 1959 für ein Jahr als Medizinalassistent am Pathologischen Institut bei Randerath tätig. In dieser Zeit heiratete er seine Frau Brigitte am 27.09.1958 in Hannover. Im Laufe der Jahre wuchs die Familie. Drei Söhne, inzwischen alle ebenfalls Familiengründer, sorgten dafür, dass bei Familie Herfarth immer viel Leben im Hause war.

Bereits während des Studiums zeigte Christian Herfarth seine besondere Neigung zur Chirurgie, was sich in regelmäßigen Besuchen des Deutschen Chirurgenkongresses in München äußerte. 1966 erhielt Christian Herfarth eine Stelle als chirurgischer Assistent in Marburg bei Prof. Schwaiger. Er wurde Facharzt für Chirurgie im Jahre 1965, was später in Freiburg 1970 eine Ergänzung durch das Zusatzgebiet

Kinderchirurgie erfuhr. Bereits 1966 erfolgte die Habilitation an der Universität Marburg mit einer Arbeit zum Thema „Beitrag zur Pathophysiologie der Leber in der Chirurgie – eine enzymologische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Lebertraumas und der Hypothermie“. Nach Erteilung der Venia legendi im gleichen Jahr wurde der 34-Jährige Oberarzt.

1968 wurde der Lehrstuhl in Freiburg neu besetzt und Christian Herfarth wechselte mit Schwaiger nach Freiburg. In diese Zeit fiel auch ein längerer wissenschaftlicher Aufenthalt als Gastarzt bei Prof. Starzl am Department of Surgery der Universität Denver, Colorado. Nach seiner Rückkehr nach Freiburg wurde Christian Herfarth 1972 Leitender Oberarzt, anschließend apl. Professor.

1973 erfolgte die logische Fortsetzung seiner steilen Chirurgenkarriere. Christian Herfarth wurde ordentlicher Professor für Chirurgie an der Universität Ulm als Ärztlicher Direktor der Klinik für Allgemein Chirurgie des Klinikums, Nachfolger von Prof. Niedner. 1981 wurde er Nachfolger von Prof. Fritz Linder als Ordinarius in Heidelberg.

Es war diese Zeit bis zum Jahre 2001, in der er seine enorme Bedeutung für die Chirurgie im Ganzen entfaltete. Bereits frühzeitig setzte Herfarth eindeutige und klar erkennbare Akzente. Kaum einer verstand es damals so wie er, Krankenversorgung, Forschung und Lehre ohne Abstriche zu realisieren. Seine persönlichen Schwerpunkte, in denen er nachhaltige Wirkung in der deutschen Chirurgie erzielte, waren von Anfang an die chirurgische Onkologie, die chronisch entzündlichen Darmerkrankungen und später die Initiierung und aktive Begleitung der viszeralen Organtransplantationen. Stets war es für ihn klar, dass das Patientenwohl die oberste Priorität genoss. Seine bohrenden Fragen bei den Chefvisiten sind allen damaligen Mitarbeitern noch in guter Erinnerung. Er verstand es aber klar zu vermitteln, dass neben der fachlichen Kompetenz die menschliche Offenheit und Zuwendung zum Patienten, die chirurgische Empathie und Kompetenz gleichermaßen erforderlich waren. Er vertrat die Ansicht, dass Chirurgen die naturwissenschaftliche und zunehmend die molekularbiologische Seite ihrer Arbeit verstehen müssten. In diesem Sinne gründete er eine Sektion Molekulare Diagnostik und Therapie in der Chirurgie und förderte von Anfang an wissenschaftliche Aufenthalte seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ausland, die zu zahlreichen erfolgreichen Forschungsaufenthalten von 1 bis 2 Jahren Dauer führten. Er begründete eine Professur für chirurgische Onkologie, schuf interdisziplinäre Strukturen insbesondere auf dem Gebiet der chronisch entzündlichen Darmerkrankungen und gab durch hohes persönliches Engagement den Startschuss des Programms für Lebertransplantation an der Chirurgischen Klinik im Jahr 1987.

Um allen Anforderungen gerecht zu werden, favorisierte er eine „Kultur der Anstrengung“, was sämtliche Mitarbeiter bestätigen können müssten. Nach seinen Worten beschränkten strikte Arbeitszeiten schöpferische wissenschaftliche Tätigkeit. Dementsprechend war eine wissenschaftliche Weiterbildungszeit in Heidelberg eine echte Herausforderung. Herfarth verstand es aber, durch eine gesunde Balance zwischen Fordern und Fördern, die transparenten Kriterien folgte, alle Mitarbeiter

enorm zu stimulieren, so dass die Chirurgische Universitätsklinik Heidelberg sowohl in der Fakultät als auch überregional, national und international eine außerordentliche Strahlkraft erhielt.

Dies resultierte – nahezu zwangsläufig – in zahlreichen Ämtern und Ehrungen, die an dieser Stelle nicht alle aufgezählt werden können. Die wichtigsten seien nachstehend dargestellt:

Geschäftsführender Ärztlicher Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg

Dekan der Fakultät für Klinische Medizin I der Universität Heidelberg 1989 bis 1991

Präsident der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie

Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselerkrankungen

Vorsitzender der Vereinigung Mittelrheinischer Chirurgen

Präsident der Deutschen Gesellschaft für Senologie

Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft

Ehrenmitgliedschaft im American College of Surgeons und Royal College of Surgeons of England, weiter der französischen, griechischen, österreichischen, polnischen und schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie sowie der Société Internationale de Chirurgie.; Mitglied der American Surgical Association; Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission der General Motors Cancer Foundation;

Besonders erwähnenswert sind seine Funktionen in hochrangigen Institutionen: Senator der Leopoldina; Senator der DFG und Mitglied der Kommission Klinische Forschung; Kuratoriumsmitglied der Jung-Stiftung mit Verleihung der Ernst-Jung-Medaille; Bundesverdienstkreuz erster Klasse für herausragende wissenschaftliche Lebensleistung; Johann-Georg-Zimmermann-Medaille.

Zu den Schülern Christian Herfarths zählen viele erfolgreiche Chirurgeninnen und Chirurgen, die in leitenden akademischen und nicht-akademischen Positionen das Erbe von Christian Herfarth weiter tragen. Als eine der nachhaltigsten Hinterlassenschaften von Christian Herfarth ist die Gründung des Studienzentrums der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in Heidelberg an zu sehen, dessen Auswirkungen auf die chirurgische Studienlandschaft in Deutschland äußerst positiv war und ist. Die Zusammenarbeit auf klinischer und wissenschaftlicher Ebene, in Heidelberg realisiert durch besondere Verbindung zu den Kliniken für Innere Medizin, dem Deutschen Krebsforschungszentrum sowie dem European Molecular Biology Lab waren Beispielgeber für die Entwicklung an den deutschen Universitäten in den letzten 20 Jahren. Er selbst war ein akademischer Chirurg im besten Sinne, wissenschaftlich interessiert und gleichzeitig ein hervorragender Operateur. Mit

zunehmendem Alter war Prof. Herfarth auch bereit, „to shine in reflected light“, also sich an den Erfolgen seiner Schüler ehrlich zu freuen.

Abschließend seien Prof. Herfarths Eigenschaften und Auswirkungen nochmals mit wenigen Schlagworten charakterisiert:

1. Als akademischer Chirurg muss man immer bereit sein, erhebliche Umstellungen, sogar regelrechte Kulturrevolutionen kleineren und größeren Ausmaßes in Organisation, Diagnostik und Therapie zu unterstützen, ja selbst zu initiieren.
2. Die Auswahl des eigenen Weges für die Zukunft soll früh und individuell erfolgen.
3. Die wissenschaftliche Identität lebt nur durch lange akademische Tragfähigkeit mit Produktivität
4. Interdisziplinarität in medizinischen Konzepten und in Grundlagen- sowie klinischer Forschung ist ein entscheidender Motor.
5. Stetigkeit für Fernziele zahlt sich aus.

Es ist nur zu verständlich, dass hierbei Christian Herfarth den Ausblick auf eine neue akademische Struktur der Chirurgie und speziell der Medizin prägte. Sein Credo war „Die Chirurgie muss jung bleiben (nicht der Chirurg!)“

Christian Herfarth, Vorbild, Mentor und Motor, wird für uns alle immer unvergessen bleiben.

N. Senninger